

Briefträger schellte, und man mir Deinen lieben Erstling aus P... brachte. So früh würdest Du also mit Deinem D\* wieder vereint? Was hätte Dein tief verwundetes Herz auch eher besänftigen können, als dies unverhoffte Entgegenkommen Deines Mannes? O! nun mußt Du auch heiter seyn! Ich sehe den Schmerz in Freude verschmelzen, wenn Du unsere Briefe erhältst. Lebe wohl! Mathildens Natur liegt vor mir in Hieroglyphen, die ich noch gar nicht entziffern kann. Doch ahnt es mich sehr stark, daß sie kein gemeines Wesen ist. Meine Aufgabe ist jetzt, auch dieses mir noch ganz fremde Herz zu gewinnen. Um ihrer selbst willen, und um Ida's willen darf ihr Inneres mir nicht verschlossen bleiben.

Aber das wird Zeit und Geduld kosten.

### Z w a n z i g s t e r B r i e f.

Ich habe Dir noch nicht gesagt, wie unser Tag eingetheilt ist. Um 8 Uhr kommt das Frühstück. Bis 9 Uhr dauert das Frühstück mit allem, was

dazu gehört, nämlich dem Füttern der kleinen Hausthiere, dem heitern Morgengespräche, dem Begießen der Blumen u. s. w. Um 9 Uhr geht es an das eigentliche Geschäft des Tages. Erst wird eine Stunde gestriekt, und dabei das gestern Gelernte repetirt. Dann wird eine halbe Stunde geschrieben, einen Morgen bloß Buchstaben, den andern Morgen in allerlei Zusammensetzungen. Dann müssen sie das Geschriebene ablesen. Dann folgt eine Stunde Unterricht auf dem Klaviere, welchen ich selbst gebe, und mit beiden Kindern zugleich angefangen, weil beide großen Trieb zeigen, und ich gern sehen möchte, was aus scheinbar gleichen Anlagen werden kann, wenn sie auf die nämliche Weise ausgebildet werden. Beide kommen zugleich zu mir an's Klavier, eine Viertelstunde spreche ich mit ihnen über das, was sie davon wissen müssen. Dann lass ich erst Mathilde spielen, der ich, wo es nur seyn kann, den Vorrang lasse, weil sie die älteste ist, und ihr brennender Ehrgeiz gar zu leicht verwundet wird. Während die eine spielt, sitzt die andere daneben, striekt und hört zu. Bin ich mit ihrer Aufmerk-

samkeit und mit der Anwendung des Gesagten zu-  
 frieden, dann singe ich ihnen ein Lied, das sie wäh-  
 len dürfen. Nun ist es halb 11 Uhr. Jetzt ge-  
 hen sie mit dem zweiten Frühstück in den Garten.  
 Um 11 Uhr kommen sie wieder, da kommt ein jun-  
 ger Mensch, der sie nach Pestalozzi's Methode  
 rechnen lehrt. Von 12 Uhr an bis zu unserer  
 Tischzeit, d. h., um 1 Uhr, sind sie frei und spie-  
 len, wenn das Wetter mild ist, im Garten, sonst  
 neben mir im Zimmer. Um 2 Uhr ist unsere Mahl-  
 zeit vorbei. Bis 3 Uhr dürfen die Kleinen thun,  
 was sie am liebsten wollen. Jetzt stricken sie in  
 dieser Stunde. Von 3 bis 4 Uhr wird einen Tag  
 gezeichnet, den andern Tag Naturgeschichte vor-  
 genommen. Um 4 Uhr wird ein wenig Brot und  
 Milch oder Früchte genossen; dann geht es hinaus  
 spazieren, und oft recht weit.

Boldemar, der mit seiner Zeit schon mehr aus-  
 richten muß, hat natürlich eine ganz andere Zeit-  
 eintheilung. Doch treffen wir auf der Promenade  
 gewöhnlich zusammen. Die Beiden gehen um 5 Uhr  
 aus und holen uns wieder, wenn sie wissen, wo

wir sind. Du kennst unsere reizende Gegend, und weißt, welche Abwechslungen sie darbietet. Oft gibt es statt des Spaziergangs auch eine Lustfahrt. Nächstens werde ich die Kinder zu meinem lieben Pfarrer in N., bringen. In dessen Kabinett sollen sie Naturgeschichte studiren, wozu besonders Mathilde einen ungewöhnlichen Hang hat. Und solltest du es wohl glauben, daß sie eine Vorliebe für das Mineralreich äußert!

Ida hängt mehr an dem Poetischen in der Natur. Blumen! Blumen! und nichts als Blumen! Doch müssen Beide mir die Sache recht ordentlich und verständig treiben. Ida's Schönheits-sinn ist für ein Kind von ihrem Alter schon sehr entwickelt, und ist ungemein zart. So wie sie die trunkenen Bauern „garstig vergnügt“ nannte, so sagt sie von einem liebenswürdigen Menschen: „er ist schön vergnügt“ oder auch: „selig vergnügt“ — und dann glänzt ihr eigenes Gesicht von Freude, wenn sie so von einem Menschen spricht. Auch war ja der holde Engel fast immer mit schönen Gestalten umgeben. Selbst Gertrud

sieht recht hübsch aus, seit sie der Keinlichkeit den rechten Geschmack abgewonnen. Und wenn sie vorzüglich nett gekleidet herein kommt, dann springt Ida wohl an sie hinan, mit den Worten: „Schöne Gertrud! heute habe ich dich recht lieb!“ Wie sie bei diesem regen Sinn für's Schöne, und beim wahren Abscheu an allem Unästhetischen, dennoch dem alten häßlichen Paul so gut seyn kann, ist mir kaum begreiflich. Aber wohl dem glücklich organisirten Wesen, in dem der Hang zum Schönen mit dem Triebe zum Guten so früh in Eintracht stehet, und wie in eins verschmolzen ist! Ein solches Kind zu erziehen, ist Wohlthat für Geist, Herz und Seele. Ich weiß nichts, was meinem Leben jetzt noch eine schönere Bedeutung geben könnte, als die Wechselwirkung dieses Kindes auf mich und die meines Wesens auf das Kind! Nicht gar so gut wird es mir mit Mathilden. Dies ist eine weit unholdere, wenn gleich keine gemeine Natur. Ueber Beide zu wachen, daß das eine Wesen in meinen Händen für diese Welt nicht allzugart werde, und das andere nicht verhärte, das ist keine ganz leichte Aufgabe.

Mathildens unkindliche Natur zu erforschen, ist allerdings das nächste, und doch kann das lange dauern, ehe ich bis auf den Grund gekommen bin. Dies arme Kind ist äußerst verschlossen. Noch kann ich es z. B. nicht errathen, was sie mit dem Gelde machen will, welches sie von einer Woche zur andern bei Seite legt, ohne irgend einen Gebrauch davon zu machen. Noch immer liefern beide Kinder jeden Samstag richtig ihr Strümpfchen, und bekommen dadurch eine große Fertigkeit im Stricken, so wie ich einen reichen Vorrath an kleinen Strümpfen, den wir nächstens einmal dem Pfarrer in N. . . zum Vertheilen unter die Armen seiner Gemeinde bringen wollen. Paul kommt richtig alle Woche und holt seine Gabe ab. Seit er Ida's Blumenliebhaberei kennt, hat er Blumen in Töpfen gepflanzt, und bringt ihr jeden Samstag seinen Tribut davon.

Die ersten Male holte Ida immer Brot für das Geld, und ich ließ sie, damit sie ihrer Wohlthat froher werden sollte, wenn sie die Menge Brot sähe, die er bekommt; seitdem habe ich ihr

bedeutet, daß es ihm bequemer wäre, statt des Brots das Geld nach Hause zu tragen, und das Brot in seiner Nachbarschaft zu kaufen, wann und wie er wolle. Der erste heisseste Enthusiasmus für die Sache ist nun verflogen, und es mußte ja so seyn, weil jeder erste Eindruck das heilige Original ist, und alle wiederholten Eindrücke nur Kopieen sind, die immer schwächer werden, je öfter sie sich wiederholen. — Aber eine schöne stille Freude hat sie noch immer, so oft der Alte kommt. Wenn er sie ihr nur nicht einmal verdirbt. Ich merke, er trinkt statt des Biers bisweilen Brantwein. Wenn sie ihn jemals betrunken sehen sollte — dann wird sie ihn nicht mehr sehen mögen.

Kannst Du, Liebe, mir von Mathildens Familienangelegenheiten nicht genauere Auskunft verschaffen? Wenn ich die mehr kennte, würde ich eher hinter ihren Charakter kommen. Sie ist wirklich für ein noch nicht achtjähriges Kind seltsam verschlossen. Mit dem Gelde muß sie etwas besonderes vorhaben, was es auch sey. Sie sieht

es oft an, überzählt es oft : das kann nicht Geiz feyn, es wäre entsetzlich. Und doch hat es allen Anschein davon. Gertrud beharrt fest auf dieser Meynung. Ich habe gewaltig mit ihr zu schaffen, daß sie diesem senderbaren Kinde nicht kalt und unfreundlich begegne.

O wenn sich Neid in dies finster-einsame Gemüth einschliche, Neid über Ida's Liebenswürdigkeit und die fast vergötternde Liebe, die dem helden Wesen überall entgegen lacht! — Dies zu verhüten, lasse ich meine angelegene Sorge seyn. Ich mache die Kinder in allem gleich. Und wo das Alter einen natürlichen Vorzug zuläßt, genießt ihn Mathilde. Auch kann es mich ordentlich freuen, wenn sie in einem oder dem andern Stück es Ida zuwerthut. Und das geschieht wohl. — Z. B. im Rechnen, da ist sie immer voraus. Auch im Zeichnen und Schreiben rückt sie schneller vor. Da glüheth sie dann, wenn es bemerkt wird. —

Neulich sah ich, daß sie finster nach der Straße hinausblickte, während Ida ihre Vögel besorgte.

Sie entfernte sich, um, wie sie sagte, bis zur Stunde in den Garten zu gehen. Ida blieb allein bei mir im Zimmer.

Ida, sagt' ich, werüber mag Mathilde traurig seyn? du hast ihr doch nichts zu leide gethan? Mein, Tante, gewiß nicht. Ich weiß auch gar nicht, was ihr oft fehlt; dann bitte ich sie, sie soll doch vergnügt seyn, und dann verspricht sie es mir auch; aber wenn ich sie wieder ansehe, ist sie doch eben so traurig. — Ich. Was ihr heute fehlt, das glaube ich zu wissen. Sieh, liebes Kind, wenn du deine Vögel fütterst, und dein Eichhörnchen besorgst, dann steht sie und sieht dir aus der Ferne zu. Da mag sie heut gedacht haben, daß es doch schlimm für sie sey, keine Eltern mehr zu haben, denen sie ihre kleinen Wünsche wohl anvertrauen möchte, und die ihr auch Eichhörnchen und Vögel und Blumen schenken. Ida. Ja Tante, das ist es gewiß. Aber warum vertraut sie Dir nicht an, was sie wünschte? Du hast sie ja doch so lieb. Ich. Das weiß sie noch nicht, mein gutes Kind. Das wird nicht allen

Menschen leicht, zu merken. Ida. O süße Tante, schenke Du ihr meinen Kanarienvogel, dann sieht sie doch, daß Du Ida nicht lieber hast. — Ich. Herzenskind, gib ihn ihr, wenn sie wieder herauf kommt. — Das wird ihr Freude machen. Aber thust du es auch recht gern? — Ida. O ja wohl, Tante, thut Ida das gern. Auf der Stelle ging sie hin, band ihn von dem Fenster an ihrer Kommode los, und trug ihn nach Mathildens Platz. Leb wohl, mein Vögeltchen, sagte sie, und warf ihm einen Kuß zu; indem kam Mathilde herein. — Mathilde, sagte sie, du mußt auch einen Vogel haben. Willst du den Kanarienvogel? Ich behalte mein graues Hänstchen, nun haben wir jede einen. Mathilde war verlegen, Beschämung und Freude kämpften in ihr. „Liebe Ida, ich bin nicht so brav wie du, aber ich habe dich sehr lieb.“

Nun Kinder, so seyd ihr beide mir lieb. Komm, gute Mathilde, hänge dein Vögeltchen auf, und pflege es recht achtsam. Laß es ja niemals Noth leiden. Sie versprach, den neuen Pflegesohn recht gut zu halten. —

Mit wahrer Innigkeit schlossen die Kinder sich an einander. — O möchte Mathilde recht durch und durch erweicht-seyn! — Oft entscheidet so ein kleiner Vorfall viel. Wenn sie sich nur so ganz natürlich herbeiführen ließen, als ob sie durchaus absichtlos wären, so könnte man die böse Falte des Argwohns und der Eifersucht in einem jungen Gemüthe noch wohl ausglätten. Doch das kann nicht veranstaltet werden, ohne Absicht zu ver-rathen. Und wird ein mißtrauisches Herz die gewahr, so thut es verkehrte Wirkung. Seyd ihr, die ihr mit Kindern lebt, wirklich gerecht unpartheyisch, liebt ihr ohne Prädilektion jedes mit schöner Mutterliebe, so muß sich das durchs tägliche Leben den Kindern von selbst offenbaren, und die Liebe muß endlich den Argwohn besiegen. Hieran glaube und halte ich fest, wie lange es auch noch dauern möge, bis Mathilde mein Herz verstehen lernt.

Mathildens eigener Charakter spricht sich in allem ihren Thun aus. Ida liebt nur sanfte milde Farbe. Mathilden ist keine Farbe zu grell.

An Pferden hat sie ein eigenes Wohlgefallen, und keins findet sie schöner, als Schecken. — Doch hüte ich mich wohl, diesen ihren Geschmack zu tadeln. Sie soll wenigstens wahr und offen bleiben, und sich in allem frei äußern dürfen. Das Zartere wird schon auch den Weg zu ihrem Schönheitsfinne finden. Geduldiges Erwarten geziemt dem Erzieher wie dem Gärtner.

#### Ein und zwanzigster Brief.

Ich fange heute wieder mit Mathilden an. Neulich war ein Krämer im Hause mit Kattunen. Ich ließ die Kinder sich jedes ein Kleidchen wählen. Ida wählte, wie ich es erwartet, himmelblau. Mathilde feuerfarb und gestammt. In diesem Kleide wirst du nicht sanft aussehen, liebe Mathilde, sagte Woldemar, als er zu Mittag kam, und die Kinder ihm ihren Einkauf zeigten. Ich bin ja auch nicht sanft, Woldemar, gab sie zurück. Sie glühte, indem sie es aussprach. — Das Wahrheitsgefühl scheint am stärksten in ih-